

Thomas Burlon

Architekturstudium an der TU Dresden und der RWTH Aachen. Seit 2011 ist er Partner bei brandlhuber + emde, burlon in Berlin und untersucht die Neubewertung von stadträumlichen Nachbarschaften und nutzungsneutralen Typologien.

Thomas Burlon studied Architecture both at TU Dresden and RWTH Aachen. Since 2011 he has been an associate at brandlhuber + emde, burlon in Berlin, currently researching contextuality and mixed-use typologies such as living and working.

tb@brandlhuber.com
tb@schneideroelsen.com

St. Agnes
Aussenaufnahme

St. Agnes
Exterior view

© Architekten:
Brandlhuber+Emde, Burlon,
Fotograf: Michael Reisch

Thomas Burlon

DAS PARADIES IST ANDERSWO

Paradise is Elsewhere

Die Krise des Jenseits verschafft dem ehemaligen Gemeindezentrum St. Agnes in Berlin eine Chance im Diesseits.

VORGESCHICHTE

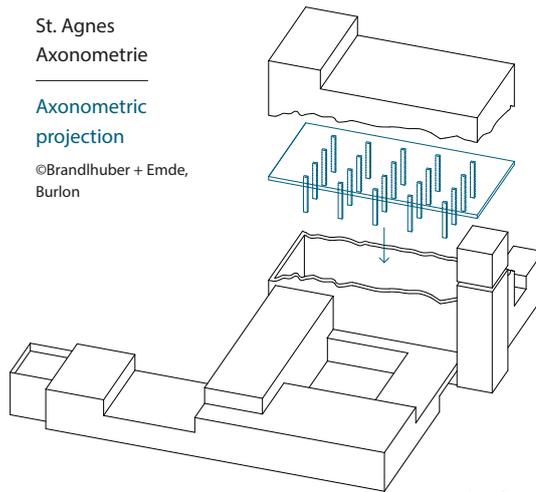
„Die Gemeindeglieder von St. Agnes müssen sich von ihrer Kirche verabschieden.“¹ Mit diesen Worten stimmte das Erzbistum Berlin seine Gemeindeglieder auf Sparmaßnahmen ein. Auf Grund eines finanziellen Desasters war das Erzbistum 2003 gezwungen seine 207 Kirchgemeinden auf nahezu die Hälfte zu reduzieren. „Abriss statt Umwidmung“², was die Katholische Kirche für den Einzelfall erwägt³ sollte in Berlin fast einhundert Kirchen treffen. Im westlichen Kreuzberg waren hiervon die Gemeinden St. Bonifatius, St. Johannes und St. Agnes betroffen. Alle drei Gemeinden wurden zur Großgemeinde St. Bonifatius zusammengelgt und St. Johannes Gotteshaus für die Katholische Polnische Gemeinde reserviert. St. Agnes dagegen wurde durch das Erzbistum aufgegeben, profaniert und bis Anfang 2012 zunächst an eine Freikirche später an eine Notunterkunft für Obdachlose vermietet. Interessant ist die Tatsache, dass zugunsten eines neogotischen und eines neoromanischen Gebäudes entschieden wurde. Die Kirche steht hier

vor der gleichen Herausforderung wie weite Teile der Gesellschaft. Die Frage ob eine Bausubstanz egal welchen Alters erhaltenswert ist und weitergebaut werden kann sollte grundsätzlich gestellt, Denkmalpflege und Erhaltung progressiver gedacht werden. Der Umgang mit Bestand ist intellektuell und entwurflich eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe⁴. Die Eintragung von St. Agnes im Jahr 2008 in die Berliner Denkmalliste bot zumindest in diesem Fall die Möglichkeit jenseits der üblichen Verwertungsstrategie von Abbruch und Neubau Ideen zu entwickeln. Mit dieser Vorgeschichte erwarb der Galerist Johann König 2012 die in zentraler Lage Berlins gelegene Anlage, um sie in ein Kunst- und Kulturzentrum umzunutzen. Das Grundstück wird in Form eines auf 99 Jahre festgeschriebenen Erbbaupachtvertrages genutzt. Die Katholische Kirche bleibt Eigentümer des Grundstückes und behält damit die Handhabe über zukünftige Entwicklungen. Die Gebäude sind hingegen im Eigentum des Galeristen. Der bauliche Zustand der Kirche hatte nach über 40

St. Agnes
Axonometrie

Axonometric
projection

©Brandlhuber + Emde,
Burlon



The crisis concerning the next world provides the former parish centre St. Agnes in Berlin with an opportunity in this world.

PAST HISTORY

“The parishioners of St. Agnes have to say goodbye to their church.”¹ Using these words, the Archbishopric of Berlin introduced its parishioners to austerity measures. As the result of a financial disaster, the Archbishopric was forced to reduce its 207 parishes by almost 50% in 2003. The “demolition instead of rededication”² that the Catholic Church considers in individual cases³ was to hit almost one hundred churches in Berlin. In the western part of the Kreuzberg district, the parishes of St. Bonifatius, St. Johannes and St. Agnes were affected. All three parishes were combined to form the large parish of St. Bonifatius and St. Johannes became the church for the Polish Catholic community. St. Agnes, on the other hand, was relinquished by the Archbishopric, secularized and rented out until 2012 first to a Free Church and later as emergency accommodation for homeless people. The fact that the Catholic Church decided in favour of a Neo-Gothic and a Neo-Romanesque building is interesting. In this respect they are faced with the same challenge as are major sections of society. The question of whether building fabric, however old it may be, is worthy of preservation and whether building can continue should be asked more categorically, monument protection and conservation should be thought of more progressively. Handling existing buildings is an extremely challenging task both intellectually and from a design point of view.⁴ The inclusion of St. Agnes in Berlin's list of historic monuments in 2008 at least provided

▲▲ Jahren vor allem durch fehlende Instandhaltung stark gelitten und wies große Mängel auf. Neben Fehlstellen und Rissen im Sichtbeton und der Putzfassade wurden die Schäden hauptsächlich durch undichte Dächer verursacht. Die Dachentwässerung wurde durch Provisorien aufrechterhalten, die eher an installative Kunstwerke als an funktionierende Konstruktionen erinnerten. Die Stadt erhofft sich von dem Galerieprojekt neben der Erhaltung der denkmalgeschützten Anlage auch eine positive Ausstrahlung für die Umgebung.

BAUGESCHICHTE

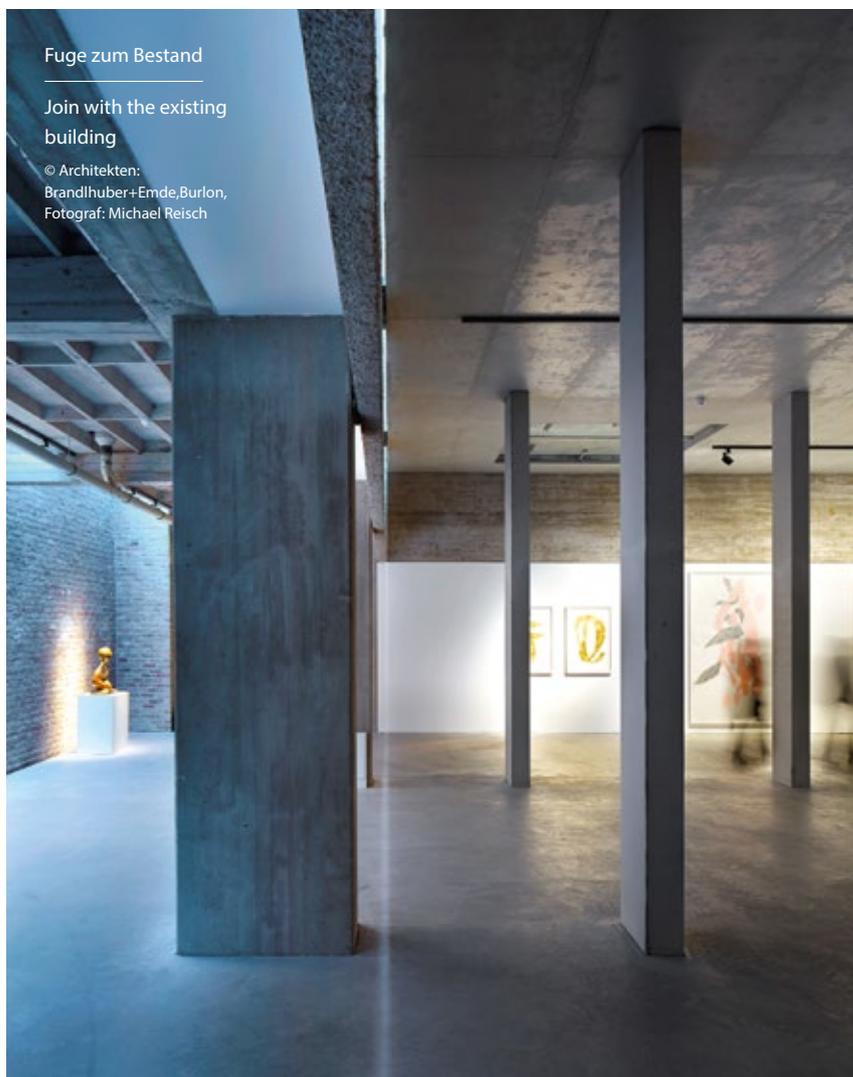
Das katholische Gemeindezentrum St. Agnes wurde 1964-1967 vom Ar-

chitekten und zwischenzeitlichen Berliner Senatsbaudirektor Werner Düttmann (1921-1983) erbaut. Sein Kirchenbau in Kreuzberg gilt als Beispiel brutalistischer Architektur. Im Deutschen etwas missverständlich verdeutlichen brut (frz. roh) oder der Banham'sche Begriff des New Brutalism⁵ die Besinnung auf die Qualitäten roher Materialien, den ehrlichen Einsatz von Baumaterial und damit einen Anspruch auf Authentizität von Gesellschaft und Architektur gegenüber einem anonymen Bauwirtschaftsfunktionalismus. Ein Merkmal, das in seiner Kritik an der Konsumgesellschaft, der Digitalisierung und den Städten als anonymen Spekulationsobjekten eine enorme Aktualität

the opportunity of developing ideas in this case rather than the usual recycling strategy of demolition and new construction. Given this background, the gallery owner Johann König acquired the building, situated in a central location in Berlin, in 2012 in order to change its use into an art and culture centre. A 99 year lease was concluded on the plot of land. The Catholic Church remains the owner of the plot of land and thus may make decisions regarding future developments. The buildings, on the other hand, are the property of the gallery owner. After more than 40 years the structural condition of the church had suffered greatly from a lack of maintenance and has serious shortcomings. In addition to imperfections and cracks in the exposed concrete and in the plaster façade the damage was mainly caused by leaking roofs. The roof drainage was maintained via provisional arrangements which resembled art installations rather than functioning constructions. Besides the preservation of the listed building the city hoped that the gallery project would also have a positive effect on the surrounding area.

CONSTRUCTION HISTORY

The Catholic parish centre St. Agnes was built between 1964 and 1967 by Werner Düttmann (1921-1983), architect and erstwhile Director of Urban Development in Berlin. His church building in Kreuzberg is considered to be an example of brutalist architecture. Somewhat misleading in German, brut (Fr. raw) or Reyner Banham's concept of New Brutalism⁵ places emphasis on the qualities of raw materials, the honest use of building materials and thus makes a claim to authenticity on society and architecture vis-à-vis the anonymous functionalism of the construction industry. A feature that is extremely topical in his criticism of consumer society, of digitalization and of cities as anonymous objects of speculation. Düttmann uses broken bricks from Second World War ruins, metal and concrete in a rough wooden formwork look. From a constructional point of view all the buildings were built as steel skeleton structures with brickwork filling. The hanging shotcrete walls are a particular feature of the main space of the church. They are suspended at a distance of approx. 80 cm from the actual outer walls and consist of horizontal and vertical steel rods covered with about six centimetres of shotcrete. These structural elements fulfil the acoustical requirements of the large space. Warm air was fed into the space between the outer wall and the inner wall using warm-air heating. As a result the large volume of the church could be heated in a short space of time. This type of heating was completely sufficient for the congregation, who for the most part visited the





besitzt. Düttmann verwendet Trümmerziegel, Metall und Beton in rauer Holzschaloptik. Konstruktiv sind alle Gebäude als Stahlskelettkonstruktion mit Mauerwerksausfachung errichtet worden. Eine Besonderheit des Kirchenhaupttraumes bilden die abgehängten Spritzbetonwände. Sie hängen im Abstand von circa 80 cm vor den eigentlichen Außenwänden und bestehen aus horizontal und vertikal angeordneten Stahlstäben, die mit circa sechs Zentimetern Spritzbeton beschichtet sind. Diese Bauteile erfüllen die akustischen Anforderungen des großen Raumes. In den Zwischenraum von Außen- zu Innenwand wurde mittels einer Warmluftheizung erwärmte Luft zugeführt, womit sich das große Volumen des Kirchenraumes in kurzer Zeit erwärmen ließ. Für die zumeist wöchentlich wiederkehrende Gemeinde war diese Art der Beheizung völlig ausreichend. Für eine dauerhafte Nutzung ist sie allerdings zu unwirtschaftlich. Typologisch ist das Gemeindezentrum als Ganzes die Umsetzung der im zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) formulierten

Grundsätze nach neuer Einfachheit und der Mitverantwortung jedes Einzelnen. So sind neben der eigentlichen Kirche auch die Funktionen Sakristei, Gemeindesaal, Gemeindehaus und Wohn- und Wirtschaftsräume in einem Gebäude untergebracht. Alle Gebäudeteile sowie deren Zugänge sind um einen Innenhof gruppiert. Der auf die Fassade der gesamten Anlage aufgebrachte Spritzputz bindet die einzelnen Teile optisch zu einem sozialen Körper. Die von Osten im Uhrzeigersinn verlaufende vertikale Staffelung erlaubt eine gute Belichtung des Hofes und der einzelnen Bauteile. Von Osten nach Westen verläuft ein mit Granitplatten ausgelegter Weg durch die gesamte Anlage, der die angrenzende Wohnbebauung stadträumlich bindet und das Gemeindezentrum mit seinem Innenhof erlebbar macht. Während der städtebauliche Ansatz der Anlage ganz der Auffassung der Brutalisten entspricht, eine Reihe von Einheiten ähnlich Gebäuden in einer Stadt zu einem Ganzen zu fügen⁶, steht die erwähnte Verkleidung des Inneren und Äußeren mit Spritz-

church once a week. It is, however, inefficient for permanent use. Typologically, the parish centre as a whole is the implementation of the principles formulated at the Second Vatican Council (1962–1965) for new simplicity and the shared responsibility of each individual. In addition to the actual church, the vestry, parish hall, administration offices and priest's living quarters are all in one building. All parts of the building as well as their entrances are grouped around an inner courtyard. The shotcrete on the façade of the entire complex links the parts optically into one social unit. The clockwise vertical graduation of the complex from the east permits good exposure of the courtyard and the individual structural elements to light. A path paved with granite slabs runs through the complex from east to west and links it, with regard to urban space, to the neighbouring housing development and makes an experience of the parish centre and its inner courtyard. While the urban approach of the complex corresponds entirely to the concept of the Brutalists, linking a series of unit-like buildings in a city into a whole⁶, the above-mentioned cladding of the interior and exterior with shotcrete contradicts the idea of Brutalism that constructions should be readable and that the individual structural elements should be visible.

DESIGN APPROACH

The concept for the conversion is based primarily on two approaches. The public character of the parish centre should be preserved and the conversion should take place while keeping interventions to a minimum. As before all the units will be made accessible from the courtyard as the social focus of the complex. Where the living quarters, parish hall and vestry used to be, there is now an apartment with two studios for artists in residence, the apartment and office of a publisher, a publishing house for extraordinary art books, an architect's office, a non-profit gallery and a catering company. Johann König's gallery is limited to the main part of the complex—to the former church. The requirements for its use as a gallery were difficult because of the proportions of the church and a lack of surfaces to hang paintings on due to the three aisles. The main basis for dealing with buildings worthy of preservation is still the Venice Charter of 1964. Article 5 states, "The conservation of monuments is always facilitated by making use of them for some socially useful purpose. Such use is therefore desirable but it must not change the layout or the decoration of the building."⁷ The interior of the church is based on the clear distinction between space and object. The completed shell will only be assigned its purpose through appropriation. The space and not the

▲▲ putz im Widerspruch mit der brutalistischen Idee von der Ablesbarkeit der Konstruktion und der sichtbaren Fügung der Gebäudeteile.

ENTWURFSANSATZ

Das Konzept für den Umbau basierte im Wesentlichen auf zwei Ansätzen. Der öffentliche Charakter des Gemeindezentrums sollte erhalten bleiben und die Umnutzung durch minimale Eingriffe erfolgen. Alle Einheiten werden nach wie vor vom Hof als dem sozialen Mittelpunkt erschlossen. Wo ehemals Wohn- und Wirtschaftsräume, Gemeindesaal und Sakristei waren, sind heute eine Wohnung mit zwei Studios für temporäre Künstleraufenthalte (artist in residence), Wohnung und Büro eines Verlegers, ein Verlag für außergewöhnliche Künstlerbücher, ein Architekturbüro, eine gemeinnützige Galerie und eine Gastronomie untergebracht. Die Galerie König beschränkt sich auf den Hauptteil der Anlage die ehemalige Kirche. Die Voraussetzungen für eine Galerienutzung waren jedoch durch die Proportionen des Kirchenraumes und mangelnde Hängeflächen auf Grund der Dreischiffigkeit schwierig. Die maßgebliche Grundlage für den Umgang mit denkmalpflegerischer Substanz bildet nach wie vor die Charta von Venedig aus dem Jahr 1964. Darin heißt es in Artikel 5: „Die Erhaltung von Denkmälern wird immer durch Widmung einer der Gesellschaft nützlichen Form begünstigt. Eine derartige Widmung ist daher wünschenswert, aber sie kann nicht zur Veränderung der Disposition oder der Dekoration von Bauwerken führen.“⁷ Der Innenraum der Kirche basierte auf der klaren Unterscheidung von Raum und Objekt. Der fertige (Roh-) Bau wird erst durch Aneignung seiner Bestimmung zugeführt. Der Raum definiert die Leerstelle, nicht den Gebrauch. Die Ausstattung als Kirche erfolgte additiv. Mit der Entweihung und Entnahme aller religiösen Objekte blieb

ein leerer, nutzungsneutraler Raum. Der zweite Satz aus Artikel 5 der Charta greift deshalb im Fall von St. Agnes aus unserer Sicht nicht. Raum und Objekt sind getrennt und der Raum besitzt keine funktionale Zuschreibung mehr, er muss einer neuen, der Gesellschaft nützlichen Form zugeführt werden. Dieser Logik folgend wird als einzige bauliche Maßnahme ein das Hauptschiff horizontal teilender ‚Bentisch‘ eingestellt. Das Programm des Galeristen – oben Ausstellung, darunter Schaulager – wird durch diesen minimalen Eingriff möglich gemacht. Im oberen Teil ergibt sich ein gut proportionierter Ausstellungsraum, darunter finden das Schaulager und die Mitarbeiter der Galerie Platz. In den Tisch ist alle zur Versorgung einer Galerie nötige Infrastruktur integriert. Die Berliner Denkmalpflege konnte diesem Ansatz aus zwei Gründen folgen. Einerseits wird der Bestand durch den Einbau nicht beeinträchtigt, denn die Ebene ist ringsum zum Bestand durch eine Fuge getrennt. Andererseits werden die auf die vorhandenen, tragenden Achsen abgestimmten neuen Stützen auf den bestehenden Boden abgelastet. Ein Eingreifen in die Bodenplatte ist damit nicht notwendig und gewährleistet so die Reversibilität der gesamten Maßnahme.

FAZIT

Die Zusammenarbeit mit der Berliner Denkmalpflege war im Fall von St. Agnes konstruktiv. Es lässt sich allerdings ein Widerspruch zwischen dem Hinzufügen einer neuen Zeitschicht und der zwingenden Reversibilität dieser erahnen. Im Sinne eines Weiterbauens wäre auch eine neue Zeitschicht zukünftig ein Bestand der seinerseits weitergedacht werden kann. Durch kritisches Hinterfragen vorhandener Substanz aber auch das plausible Erklären eines nötigen Abbruchs behalten Bestandsgebäude ihre Vitalität und schreiben Geschichten fort.

use defines the gap. The furnishings of the church took place additively. Through the secularization and removal of all the religious objects an empty space for unspecified usage remains. In our opinion the second sentence of Article 5 of the Charter does not apply in the case of St. Agnes. Space and object are separate and the space no longer has a functional description, it has to be given a new form which is of use to society. Following this logic, the only building measure is a concrete “table-like structure” which divides the main aisle horizontally. The gallery owner’s plan – upstairs an exhibition, downstairs a display store – is made possible via this minimal intervention. In the upper part is a well-proportioned exhibition hall, below there is room for the display store and the gallery’s employees. The entire infrastructure necessary to run the gallery is integrated into the table-like structure. The monument protection authorities in Berlin were able to follow this approach for two reasons. On the one hand the existing building is not affected by the installation as there is a join on this level between the new part and the existing one. On the other hand the new supports which are matched to the existing load-bearing axes rest on the existing floor. An intervention in the base plate is therefore not necessary and thus guarantees the reversibility of the entire measure.

SUMMARY

In the case of St. Agnes the collaboration with Berlin’s monument protection authorities was constructive. However there is a contradiction between adding a new layer of time and the mandatory reversibility of the same. In terms of continued building, a new layer of time would also be something existing in future, which in turn could be continued. By the critical questioning of existing building fabric but also the plausible declaration of necessary demolition, existing buildings maintain their vitality and continue to write history.

1 Bistumssprecher Andreas Herzog in einem Interview mit dem Tagesspiegel, Vgl. Tagesspiegel v.13.02.2013, <http://www.tagesspiegel.de/berlin/bistum-opfert-seine-kirchen/389278.html> (Letzter Zugriff am 25.02.2016).

2 Ebd.

3 Vgl. Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz Nr. 175 v. 24. September 2003, S. 21 unter 5.3.

4 Wie Rem Koolhaas in einem Vortrag 2004 an der Columbia darlegt werden die Intervalle zwischen der Gegenwart und dem was unter baulichen Schutz gestellt wird immer kürzer werden. Der Denkmalschutz, überholt’ uns und wird von einer rückwärts gewandten zu einer vorausschauenden Disziplin/Vgl. Rem Koolhaas und Jorge Otero-Pailos, Preservation is Overtaking Us, Gsapp Books, New York, September 2014.

5 Reyner Banham, Der Neue Brutalismus; erschienen auf dt. in CANDIDE Nr. 5, 2012, Seite 109 ff.

6 Jürgen Joedicke, Für eine lebendige Baukunst, Stuttgart 1965, S.150

7 Charta von Venedig, Artikel 5, 1964; dt. Fassung: <http://www.denkmalpflege-forum.de/Download/Nr01.pdf> und http://www.icomos.org/charters/venice_e.pdf.